

In der Liebe leben

Predigt Gottesdienst 06.09.2020, Ev. Kirchengemeinde Spielberg
Hans-Arved Willberg

In der Liebe leben heißt: In der Liebe sein. In etwas sein heißt: Davon umgeben ein. Wenn wir in der Liebe sind, dann ist es so, wie wir in der Luft sind, die uns umschließt und die wir ein- und ausatmen.

Gott ist die Liebe, lehrt uns die Bibel. Gott umfasst das Universum. Das Universum ist in Gott.

Aus diesem Glaubenssatz haben viele einen logischen Fehlschluss gezogen. Er lautet: Wenn das Universum in Gott ist, dann ist Gott auch im Universum. Diese Vorstellungen werden unter dem Begriff „Pantheismus“ zusammengefasst. Aber warum sollte das, worin ich bin, mit mir identisch sein? Ich bin nicht die Luft, die ich atme, aber ich lebe von ihr.

Gott ist Geist, lehrt uns die Bibel. Im Hebräischen wie im Griechischen ist „Geist“ und „Luft“ beziehungsweise „Wind“ dasselbe Wort. Als Gott den Menschen schafft, haucht er ihm das Leben ein. Die Luft, die wir atmen, ist der Schöpfungsgeschichte nach also tatsächlich der Atem Gottes. Unser Leben hängt unmittelbar davon ab. Wenn sie uns entzogen wird, sterben wir.

Albern wäre es, daraus zu folgern, dass nach biblischem Verständnis Gott identisch mit der Luft ist. Die Luft, die wir atmen, ist weder Gott noch göttlich, sondern sie ist Natur wie alles im Universum. Aber die Bibel lehrt uns, dass dieses belebende Naturelement dennoch von Gott her *stammt*: Es ist Schöpfung, wie das ganze Universum.

Wiederum lehrt uns die Bibel, dass die Schöpfung aus Gottes *Reden* hervorgeht. Reden und Atmen gehören nach unserer menschlichen Vorstellung zusammen, und dem entspricht auch das Bild, das uns die Bibel vermittelt: „Gott sprach: Es werde - und es wurde“. Gott als Geist schafft redend das Universum. „Wort“ heißt im Griechischen „Logos“. Das Wort im Schöpfungsakt des göttlichen Geistes ist die logische Struktur des Daseins. Die alten Griechen sagten „Kosmos“ dazu. „Kosmos“ heißt Ordnung. Indem Gott schafft, ordnet er das, was werden soll, sinnvoll. Diese sinnvolle Ordnung umgibt uns, und auch wir selbst sind ihr entsprechend sinnvoll geformt, sinnvoll geordnet. Logos heißt nicht nur „Wort“, sondern auch „Sinn“. Ich kann sagen „das macht Sinn“ oder „das ist logisch“ und meine je dasselbe.

Es kann nicht sein, dass Gott, der die reine Liebe ist, anderes schafft als das, was seiner Liebe entspricht. Daraus folgt: Die kosmische Ordnung ist von der göttlichen Liebe bestimmt. Die Liebe ist die Sinnstruktur des Universums.

Wenn Gott also die Liebe ist, so folgt daraus zwingend, dass die Liebe die Sinnstruktur des Universums ist. Wir haben aber darunter nicht die reine göttliche Liebe in ihrer Fülle zu verstehen, denn sonst wäre Gott das Universum: überall wäre nur die reine göttliche Liebe in ihrer Fülle. Die Sinnstruktur ist aber nicht das ganze Dasein. Wir können sie uns als den Bauplan vorstellen. Das Universum ist nach dem Bauplan der reinen, göttlichen Liebe geordnet. Aber der Bauplan eines Hauses ist nicht das Haus. Der Bauplan der Schöpfung ist göttlich, die Schöpfung selbst ist natürlich.

Allerdings stammt auch das Natürliche als Schöpfung aus Gott. Und doch hat es eine andere Qualität als die Sinnstruktur. Ohne die Sinnstruktur bleibt es *ohne* Sinn. Der biblische Schöpfungsbericht deutet darauf hin, wenn er die Ausgangslage auf der Erde vor der Erschaffung des Lebens als „wüst und leer“ beschreibt und den göttlichen Geist wie brütend darüber schweben sieht. Die Schöpfung ohne Sinnstruktur ist formlose Substanz wie der Ton für den Töpfer oder der Marmorblock für den Bildhauer. Die Gestalt der Keramik und der Statue entsteht aus den Gedanken, die sich der Töpfer und der Bildhauer dazu machen. Ihr Geist brüht über der formlosen Substanz und die Sinnstruktur, die daraus wird, prägen sie nun Tonerde und Marmor auf. Die Sinnstruktur Gottes ist die Sinnstruktur der Liebe. Die Substanz, aus der

sich die Liebe ihre Gestalten schafft, ist nicht selbst Liebe. Sie ist nur das Material für die Liebe. Sie ist Natur.

Wenn das so ist, *muss* denn dann nicht *alles* in der Liebe leben? Fast möchte man es meinen. Aber ein gewichtiges Argument steht dagegen: Das Böse.

Dem biblischen Schöpfungsbericht nach sieht es so aus, als sei das Böse Teil der Schöpfung: Die Schlange verführt Eva und wird danach verflucht. Aber sollte der Schöpfer wirklich das Böse in sein Kunstwerk eingefügt haben, dessen Sinnstruktur doch nichts als Liebe ist? Das wäre entweder ein krasser logischer Widerspruch oder das Böse wäre nicht wirklich böse. Das Böse ist ja nur wirklich Böses, wenn es das Gegenteil der Liebe ist. Nein, das Böse und die Liebe sind in gar keiner Weise kompatibel. Und doch erfahren wir die Macht des Bösen in unserer Welt auf so schrecklich überzeugende Weise.

Ohne Zweifel: Sehr vieles, was als Böse angesehen wird, ist gar nicht böse, sondern nur unheimlich anders und für uns Menschen gefährlich. Alles Natürliche ist dem Wesen nach nicht böse, sondern Teil des sinnvoll geordneten Universums. Wir Menschen tun uns schwer damit, das zu begreifen, weil vieles in der Natur uns so sehr zu schaffen macht. Deswegen ist es jedoch noch lange nicht böse. Aber sind wir es vielleicht selbst?

In der Tat: Wir *kennen* das Böse jedenfalls nur von uns selbst. Die Schlange etwa ist ein Sinnbild des Bösen, ihrer gespaltenen Zunge und anderer Attribute wegen. Aber was sie symbolisiert, kennen wir nur von uns selbst. Tiere können ihre Opfer täuschen, manche Schlangen können es meisterhaft, aber lügen können sie nicht. Tiere sind immer einfach so, wie sie sind. Nur der Mensch kann mit gespaltener Zunge reden, weil er in sich selbst gespalten ist.; weil er in der Lüge lebt. Nur der Mensch hat die Fähigkeit, *anders* zu sein als er ist.

Als Gottes Ebenbild ist auch der Mensch ein Schöpferwesen. Er ist mit der Fähigkeit ausgestattet, Sinnstrukturen auszudenken und, wie zum Beispiel der Architekt, der Töpfer und der Bildhauer, in substantielle Werke umzusetzen. Aber das befähigt ihn auch dazu, Sinnstrukturen zu konstruieren, die in Widerstreit zur kosmischen Sinnstruktur der Liebe treten. Solche Sinnstrukturen sind nicht mehr naturgemäß, sondern unnatürlich oder widernatürlich. Sehr viele Werke, die daraus entstehen, fassen wir unter den Begriff der *Technik* zusammen. Durch die Technik erweitert der Mensch seinen natürlichen Handlungsraum, aber durch die Technik kann er die Grenzen des Naturgemäßen auch überschreiten. Dann wendet sich die Technik *gegen* die Natur.

Warum überschreiten wir so leichtfertig und so oft die Grenzen des Naturgemäßen? Warum kümmern wir uns so wenig um die kosmische Sinnstruktur der Liebe? Weil wir nicht daran glauben, dass es sie überhaupt gibt. „Sollte Gott gesagt haben...“, spricht der Urzweifel des Menschen, der sich von Gott und damit von der Liebe aus Misstrauen entfernt. Sollte Gott denn *überhaupt* geredet haben? Sollte Gott denn wirklich die *reine* Liebe sein? Sollte die Liebe denn *überhaupt* etwas Wesentliches zu sagen haben in diesem Universum und auf diesem Planeten?

In der Liebe leben können wir nur, wenn wir an die Liebe *glauben*. In dem Maß, wie wir *nicht* an die Liebe glauben, lassen wir uns vom Zweifel bestimmen, und das heißt: vom Misstrauen. Aus dem Zweifel geht die Lüge hervor und aus der Lüge kommt das Böse.

Auch als Christen neigen wir zum Zweifel. Unsere Theologien können sehr lieblos sein, weil sie aus dem Zweifel hergeleitet sind. Ein theologischer Wurzelzweifel lautet: „Sollte denn das *Natürliche* wirklich das *Gute* sein?“ Man verlangt nach dem religiösen *Übernatürlichen* und landet im *Unnatürlichen*. Man meint, die Natur genüge der Sinnstruktur göttlicher Liebe nicht und tut ihr darum Gewalt durch scheinbar aus dem Übernatürlichen gewonnene „geistliche“ Gesetze an.

In der Liebe leben heißt dankbar annehmen, was *ist*, auch wenn es uns fremd, bedrohlich und mühsam erscheint, im Glauben an die Sinnstruktur der Liebe in *allem* Dasein. So will uns auch alles, was uns in der natürlichen Existenz begegnet, zur persönlichen liebevollen Anrede Gottes werden. Unsere Glaubensantwort darauf ist die Resonanz auf die darin erscheinende Sinnstruktur der Liebe. Uns darin zu üben ist unsere sinnvolle Lebensaufgabe.

Amen